

7. Zu den höchsten Bergesforsten,
Wo die freien Adler horsten,
Hat sich früh sein Blick gewandt;
Nur dem Höchsten galt sein Streben,
Nur in Freiheit konnt' er leben,
Scharnhorst ist er drum genannt.

8. Keiner war wohl treuer, reiner,
Näher stand dem König keiner;
Doch dem Volke schlug sein Herz.

Ewig auf den Rippen schweben
Wird er, wird im Volke leben,
Besser als in Stein und Erz.

9. Laß uns deine Blicke scheinen,
Darfst nicht länger mehr beweinen,
Schöne Gräfin, seinen Fall;
Meinen's alle recht in Treue.
Schau', dein Vater lebt auf's neue
In des deutschen Liedes Schall!

Die Leipziger Schlacht. (18. Oktober 1813.)

Von Ernst Moritz Arndt. Gedichte. Berlin, 1860.

1. Wo kommst du her in dem roten
Kleid
Und särbst das Gras auf dem grünen
Plan?

„Ich komme aus blutigem Männerstreit,
Ich komme rot von der Ehrenbahn;
Wir haben die blutige Schlacht geschlagen,
Drob müssen die Mütter und Bräute klagen.
Da ward ich so rot.“

2. Sag' an, Gesell, und verkünde mir:
Wie heißt das Land, wo ihr schlagt die
Schlacht?

„Bei Leipzig trauert das Nordrevier,
Das manches Auge voll Thränen macht;
Da flogen die Angeln wie Winterflocken,
Und Tausenden mußte der Atem stocken
Bei Leipzig, der Stadt.“

3. Wie heißen, die zogen ins Todesfeld
Und ließen fliegende Banner aus?

„Es kamen Völker aus aller Welt,
Die zogen gegen Franzosen aus:
Die Russen, die Schweden, die tapfern
Preußen
Und die nach dem glorreichen Ostreich
heißten,
Die zogen all aus.“

4. Wem ward der Sieg in dem harten
Streit?

Wer griff den Preis mit der Eisenhand?
„Die Wesschen hat Gott wie die Spreu
zerstreut,
Die Wesschen hat Gott verweht wie den
Sand.“

Viel Tausende bedeckten den grünen Rasen;
Die übrig geblieben, entflohen wie Hasen,
Napoleon mit.“

5. Nimm Gottes Lohn! Habe Dank,
Gesell!

Das war ein Klang, der das Herz erfreut!
Das klang wie himmlische Zimbeln hell,
Habe Dank der Mä'r' von dem blutigen
Streit!

Laß Witwen und Bräute die Toten klagen,
Wir singen noch fröhlich in spätesten Tagen
Die Leipziger Schlacht.

6. O Leipzig, freundliche Lindenstadt,
Dir ward ein leuchtendes Ehrenmal!
Solange rollt der Jahre Rad,
Solange scheint der Sonnenstrahl,
Solange die Ströme zum Meere reisen,
Wird noch der späteste Enkel preisen
Die Leipziger Schlacht.

Alexander Ypsilanti auf Munkacs. (4. Juni 1822.)

Von Wilhelm Müller. Griechenlieder. Gedichte. Leipzig, 1837.

Alexander Ypsilanti saß in Munkacs' hohem Turm.

An den morschen Fenstergittern rüttelte der wilde Sturm,
Schwarze Wolkenzüge flogen über Mond und Sterne hin,
Und der Griechenfürst ersenkte: „Ach, daß ich gefangen bin!“
An des Mittags Horizonte hing sein Auge unverwandt:

„Läg' ich doch in deiner Erde, mein geliebtes Vaterland!“

Und er öffnete das Fenster, sah ins öde Land hinein;

Krähen schwärzten in den Gründen, Adler um das Felsgestein.

Wieder sing er an zu seuzen: „Bringt mir keiner Vorschafst her

Aus dem Lande meiner Väter?“ — Und die Wimper ward ihm schwer —

War's von Thränen, war's vom Schlummer? — und sein Haupt sank in die Hand.

Seht, sein Antlitz wird so helle, träumt er von dem Vaterland?

Georg-Eckert-Institut
für internationale
Schulbuchforschung
Braunschweig
Schulbuchbibliothek